

Leseprobe
© Verlag Ludwig, Kiel

Buske, Porada und Schmidt (Hrsg.)
Die Marienkirche in Grimmen und ihre Gemeinde

Leseprobe
© Verlag Ludwig, Kiel

Leseprobe
© Verlag Ludwig, Kiel

Norbert Buske, Haik Thomas Porada und Wolfgang Schmidt (Hrsg.)

Die Marienkirche in Grimmen und ihre Gemeinde
Beiträge zur Kirchengeschichte einer pommerschen Stadt

Ludwig

Leseprobe

© Verlag Ludwig, Kiel

In der Grimmer Marienkirche wird unter der Schirmherrschaft der Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel vom 6. September bis 4. Oktober 2015 die Wanderausstellung »Leben nach Luther – Eine Kulturgeschichte des evangelischen Pfarrhauses« gezeigt. Die Drucklegung dieser dazu erscheinenden Begleitpublikation wurde freundlicherweise unterstützt durch:

Arbeitsgemeinschaft für pommersche Kirchengeschichte e. V. in Greifswald
Arbeitsstelle Reformationsjubiläum 2017 der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland in Kiel
BDP Baudenkmalpflege Prenzlau GmbH & Co. KG
Dachdeckermeister Klaus Peter Pohl in Grimmen
Gesellschaft für pommersche Geschichte, Altertumskunde und Kunst e. V. in Greifswald
Historische Kommission für Pommern e. V. in Greifswald
Ingenieurbüro Henry Held in Stralsund
Kirchengemeinde St. Marien in Grimmen
Landkreis Vorpommern-Rügen und OVVD GmbH in Rosenow
Pommerscher Evangelischer Kirchenkreis in Greifswald
Dr. Michael Schwarz in Grimmen
Stiftung Mitteldeutscher Kulturrat in Bonn
Stoltenhäger Agrar-, Produktions- und Handels GmbH

Titelbild: Die Altstadt von Grimmen wird bis zum heutigen Tag durch die drei mittelalterlichen Stadttore eingegrenzt. Marienkirche und Rathaus sind die Wahrzeichen der Stadt. Der Wasserturm kennzeichnet den Standort des landesherrlichen Schlosses (Foto: Karsten Kraehmer im Juni 2011).

Ab Ende 2015 werden systematisierte Informationen zu den in diesem Band erwähnten Orten und Personen über den Internetauftritt der Kirchengemeinde St. Marien in Grimmen (www.kirche-grimmen.de) abrufbar sein.

Pfarramt Grimmen
Domstraße 7
18507 Grimmen
Tel.: 038326-4440 und 2533
grimmen@pek.de
www.kirche-grimmen.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen
und die Einspeicherung und Verarbeitung durch elektronische Systeme.

© 2015 by Verlag Ludwig
Holtenauer Straße 141
24118 Kiel
Tel.: 0431-85464
Fax: 0431-8058305
info@verlag-ludwig.de
www.verlag-ludwig.de

Satz & Layout: Hauke Heyen

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier
Printed in Germany

ISBN 978-3-86935-261-9

Inhalt

Norbert Buske, Haik Thomas Porada und Wolfgang Schmidt Vorwort	9
---	---

Haik Thomas Porada Von Grimmer Befindlichkeiten, zur Gliederung des Bandes und zur schwierigen Archivsituation – eine Einleitung	11
--	----

Grundzüge der Grimmer Kirchengeschichte

Norbert Buske Ein mittelalterliches Kirchspiel im Grenzgebiet zum pommerschen Bistum Cammin	21
Reformatorische und politische Auf- und Umbrüche seit dem 16. Jahrhundert	33
Zur erhalten gebliebenen Ausstattung der Stadtpfarrkirche	39
Kapellengemeinden des Grimmer Kirchspiels	45
Das zu Grimmen gehörende Kirchspiel Stoltenhagen	49

Neue Erkenntnisse zur Bau- und Kunstgeschichte

Torsten Rütz Geschichte bis unter den Dachfirst Beobachtungen zur Baugeschichte von St. Marien in Grimmen	57
---	----

Michael Lissok Zur Architekturgeschichte der mit der Grimmer Marienkirche verbundenen Gebäude	71
--	----

Ina Altripp Zur Geschichte der Orgeln in Grimmen und Stoltenhagen	87
--	----

Birgit Dahlenburg Erinnerungsmonumente von evangelischen Geistlichen in der Marienkirche zu Grimmen	103
---	-----

Quellen zur Kirchen- und Stadtgeschichte

Jürgen Herold Die Inschriften der Grimmer Marienkirche bis zum Ende des 19. Jahrhunderts	113
---	-----

Dirk Schleinert Archivalien zur Geschichte von Grimmen, insbesondere zur Kirchengeschichte, im Stadtarchiv der Hansestadt Stralsund	179
---	-----

Leseprobe

© Verlag Ludwig, Kiel

Haik Thomas Porada und Dirk Schleinert
Geldgeschäfte des großen Kalands zu Grimmen nach zwei Stockholmer
Urkunden und spätmittelalterliche Frömmigkeit im Spiegel der Grimmer
Altarstiftungen..... 183

Ina Altripp
Johann Flittner – Diakon und Kirchenlieddichter in Grimmen in der zweiten
Hälfte des 17. Jahrhunderts..... 205

Nils Jörn
Magister August Christian Brunst – ein streitbarer Präpositus an der Grimmer Kirche .. 209

Dirk Schleinert
Grimmen während des Siebenjährigen Krieges im Tagebuch des schwedischen
Feldpredigers Olof Langelius..... 217

Haik Thomas Porada
Die vier ältesten bekannten Karten von der Stadt Grimmen und ihrer Feldmark 221

Ralf-Gunnar Werlich
Siegel und Wappen der Stadt Grimmen..... 241

Haik Thomas Porada
Adlige Familien in und vor der Stadt. Die Landeingepfarrten und ihre
heraldischen Zeugnisse in den Kirchen und Kapellen von Grimmen,
Stoltenhagen, Kaschow und Klevenow sowie ihre Entsprechungen im
schwedischen Ritterhaus zu Stockholm..... 265

Sabine Fukarek
Zeugnisse der Grimmen Kirchengeschichte in den Sammlungen des
Heimatmuseums Grimmen »Im Mühlentor« 279

Karsten Kraehmer
»Im Dienste der Photographie«. Foto Kraehmer Grimmen (1905–2015). Eine
Firmengeschichte im Wandel der Zeiten und im Spiegel ihrer Beziehungen zur
Stadtpfarrkirche..... 285

Aus der Zeitgeschichte und zur Gegenwart kirchlichen Lebens in Grimmen

Friedrich Winter
Bruno Paul Nathanael Krause. Ein streitbarer Bekener, Pfarrer und
Superintendent in Grimmen (1926–1934) 289

Ernst Seils
Auszüge aus der Pfarrchronik zum Kriegsende und zur unmittelbaren
Nachkriegszeit in Grimmen..... 297

Friedrich Winter
Als Superintendent und Gemeindepfarrer in Grimmen (1960–1964) 309

Wolfgang Schmidt
Zur aktuellen Situation der Marienkirche in Grimmen und ihrer Gemeinde
sowie der Pfarrkirche in Stoltenhagen und der Kapellen in Kaschow und Klevenow 325

Sven Thurow und Haik Thomas Porada
Übersichten zu den Geistlichen der Kirchspiele Grimmen und Stoltenhagen..... 363

Leseprobe

© Verlag Ludwig, Kiel

Michael Lissok	
Die Katholische Kirche St. Jakobus und deren Pfarrhaus in Grimmen	369
Georg Friedrich Schmidt, Sven Thurow und Haik Thomas Porada	
Der jüdische Friedhof in Grimmen als Erinnerungsort.....	375
Wolfgang Schmidt	
Andere Freikirchen und christliche Glaubensgemeinschaften in Grimmen.....	379
Abbildungsnachweis	383
Farbtafeln.....	387
Literatur.....	459
Verzeichnis der Abkürzungen und Siglen	479
Autorenverzeichnis	480

Leseprobe
© Verlag Ludwig, Kiel

Vorwort

NORBERT BUSKE, HAIK THOMAS PORADA UND WOLFGANG SCHMIDT

In der Grimmer Marienkirche ist vom 6. September bis 4. Oktober 2015 die Wanderausstellung »Leben nach Luther – Eine Kulturgeschichte des evangelischen Pfarrhauses« zu sehen. Es handelt sich um eine Ausstellung des Deutschen Historischen Museums, die im Berliner Zeughaus bereits ein großer Erfolg war. Im Rahmen der Luther-Dekade wird sie seither in Kooperation mit der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und der Internationalen Martin Luther Stiftung (IMLS) – gefördert durch die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) – in vielen Museen und Kirchen im gesamten Bundesgebiet gezeigt.

Für die Kirchengemeinde St. Marien in Grimmen war dies der Anlaß, einen schon länger gehegten Plan in die Tat umzusetzen. Ziel war es, die Ausstellung nicht nur mit einem Vortrags- und Konzertprogramm zu begleiten, sondern auch eine möglichst umfassende Geschichte der Grimmer Kirche und ihrer Gemeinde vorzulegen. Hier konnte glücklicherweise auf die mehr als ein halbes Jahrhundert zurückreichende Beschäftigung von Norbert Buske mit der Kirchengeschichte der Stadt und ihres Umlandes zurückgegriffen werden. Er hatte seine Forschungsergebnisse bereits 2011/12 im Vorfeld des letzten Stadtjubiläums in einem größeren Manuskript zusammengestellt. Damals wurden aus diesem Manuskript Auszüge für einen Kirchenführer zusammengestellt, der im Juni 2012 im Thomas Helms Verlag in Schwerin erschienen ist. Dieser Kirchenführer erfreut sich bei den Einwohnern der Stadt und ihren Gästen seither eines regen Zuspruchs.

Nachdem nun im Sommer 2014 seitens der Grimmer Kirchengemeinde der Vertrag zur Übernahme der Wanderausstellung mit dem Deutschen Historischen Museum unterschrieben war, galt es, weitere Wissenschaftler zu gewinnen, die aus der Sicht ihrer Spezialgebiete bereit waren, sich an der Gesamtdarstellung der Grimmer Kirchengeschichte mit eigenen Beiträgen zu beteiligen. Dies gelang in erfreulicher Weise,

so daß nunmehr, nach weniger als einem Jahr seit dem ersten Treffen im Grimmer Pfarramt, das Werk der Öffentlichkeit übergeben werden kann. Die Herausgeber danken an dieser Stelle ausdrücklich allen Autorinnen und Autoren, die selbstlos und mit großer Aufopferung angesichts der knapp bemessenen Zeit die Resultate ihrer Recherchen zur Verfügung gestellt haben. Die reibungslose Zusammenarbeit der letzten Monate gehört für alle Beteiligten zu den positiven Erfahrungen, wenn es darum geht, einer altehrwürdigen Kirchengemeinde in Vorpommern eine bleibende Dokumentation ihrer wertvollen Ausstattung und reichhaltigen Geschichte zu stiften und dies gleichzeitig für ein breiteres Publikum aufzubereiten.

Diesen Kraftakt haben namhafte Institutionen unterstützt, damit einerseits die Ausstellung in Grimmen gezeigt werden kann und andererseits die Drucklegung einer derartig aufwendigen Publikation möglich wird. Wir danken an dieser Stelle ausdrücklich dem Landkreis Vorpommern-Rügen und der OVVD GmbH, der Stiftung Mitteldeutscher Kulturrat, der Gesellschaft für pommersche Geschichte, Altertumskunde und Kunst e.V., der Historischen Kommission für Pommern e. V., der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland, dem Pommerschen Evangelischen Kirchenkreis, der Arbeitsgemeinschaft für pommersche Kirchengeschichte e. V., der Stoltenhäger Agrar-, Produktions- und Handels GmbH, dem Ingenieurbüro Held in Stralsund, der BDP Baudenkmalpflege Prenzlau GmbH & Co. KG, Dr. Michael Schwarz, Dachdeckermeister Klaus Peter Pohl und nicht zuletzt der Kirchengemeinde St. Marien in Grimmen.

Zugleich fühlen sich die Herausgeber zahlreichen Institutionen verbunden, die großherzig aus ihren reichen Beständen Material zur Verfügung gestellt haben, das zum einen die Basis für die jeweiligen Texte liefert hat, zum anderen aber auch als Bildvorlagen genutzt werden konnte. Auch haben uns von vielen Seiten Hinweise erreicht, die wir gerne aufgegriffen haben. Von den Institutionen seien hier

Leseprobe © Verlag Ludwig, Kiel

dankend erwähnt: Abegg-Stiftung in Riggisberg in der Schweiz, Abteilung Landesdenkmalpflege im Landesamt für Kultur und Denkmalpflege Mecklenburg-Vorpommern in Schwerin, Abteilung Planung und Denkmalpflege im Bauamt der Hansestadt Stralsund, Caspar-David-Friedrich-Institut für Kunsthistorischen Wissenschaften der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald, Domgemeinde St. Nikolai Greifswald, Evangelisches Zentralarchiv Berlin, Foto Kraehmer in Grimmen, Heimatmuseum Grimmen »Im Mühlentor«, Institut für Kirchenmusik und Musikwissenschaft der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald, Katholische Pfarrgemeinde Maria Rosenkranzkönigin in Altentreptow, Demmin und Grimmen, Kirchenkreisarchiv des Pommerschen Evangelischen Kirchenkreises in Greifswald, Kriegsarchiv Stockholm, Kustodie der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald, Landesarchiv Berlin, Landesarchiv Greifswald, Landeshauptarchiv Schwerin, Nationalmuseum Stettin, Pfarramt Grimmen, Pommersches Landesmuseum Greifswald, Reichsarchiv Stockholm, Ritterhaus Stockholm, Staatsarchiv Stettin, Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Stadtarchiv Stralsund, Stadtbibliothek Braunschweig, Stadtverwaltung Grimmen, Stiftsbibliothek Linköping, Thomas Helms Verlag Schwerin, Universitätsarchiv und Universitätsbibliothek Greifswald sowie Württembergische Landesbibliothek. Die Einzelpersonen werden in den Anmerkungen zu den jeweiligen Beiträgen und im Bildnachweis genannt – ihnen sei an dieser Stelle ein summarischer Dank gewidmet.

Angesichts des schlechten Zustands, in dem sich das Grimmer Pfarrarchiv seit geraumer Zeit befindet, war es eine große Hilfe für alle Beteiligten, daß sich Sven Thurow und Kurt Griwahn mit großem persönlichen Einsatz immer wieder der zielgerichteten Erschließung und Aufbereitung von Unterlagen wid-

meten. Ohne dieses ausdauernde Engagement wären wir nicht so weit gekommen.

Ein großes Lob für die gute Zusammenarbeit in der Layout- und Satzphase gebührt Hauke Heyen und für die Aufnahme des vorliegenden Bandes in sein Verlagsprogramm Steve Ludwig in Kiel.

Wir hoffen nun, daß unser gemeinsames Buch der Kirchengemeinde St. Marien in Grimmen in dreifacher Hinsicht die gewünschte Aufmerksamkeit beschert:

- Da sind zum einen die mehr als 1000 Gemeindemitglieder in der Stadt und den umliegenden Dörfern, denen wir die Geschichte ihrer Kirchen und Kapellen widmen.
- Da sind zum anderen die übrigen Einwohner Grimmens, von denen wir uns wünschen, daß sie künftig mit größerer Wertschätzung dem bedeutendsten und ältesten Gebäude in der Stadt begegnen – es war einmal die Stadtpfarrkirche aller Einwohner! Es sei an dieser Stelle daran erinnert, daß der politische Umbruch im Herbst 1989 auch in Grimmen die Menschen in großen Scharen in »ihre« Marienkirche führte, wo erstmals seit Jahrzehnten in der Öffentlichkeit wieder offen gesprochen werden konnte. Hier begann der demokratische Neuanfang in der Stadt!
- Und drittens ist es unser Anliegen, die Einzigartigkeit der Grimer Marienkirche und ihrer Geschichte auch außerhalb der Stadt in Vorpommern und darüber hinaus ins Bewußtsein zu heben. Mögen viele Gäste und Interessenten etwas von der Glaubensstärke spüren, die unsere Vorfahren zum Bau und zur Ausstattung ihrer Gotteshäuser in Grimmen, Stoltenhagen, Kaschow und Klevenow bewogen hat.

Grimmen, im Juli 2015

Von Grimmer Befindlichkeiten, zur Gliederung des Bandes und zur schwierigen Archivsituation – eine Einleitung

HAIK THOMAS PORADA

Die Altstadt von Grimmen wird weithin sichtbar von der Marienkirche, einem spätmittelalterlichen Backsteinbau, überragt (Abb. 1). Seit dem 13. Jahrhundert bildet sie das geistliche Zentrum in einem weitläufigen Kirchspiel an der Grenze der früheren Bistümer Schwerin und Cammin. Nach der Reformation wirkten an dieser vorpommerschen Stadtpfarrkirche, die seit dem 15. Jahrhundert unter dem Patronat der Greifswalder Universität stand, bedeutende Theologen. Erstmals erfährt das bemerkenswerte Gebäude und die zugehörige Gemeinde mit der vorliegenden Publikation eine umfassende Würdigung aus Sicht der Kirchen-, Landes- und Rechtsgeschichte sowie der Architektur-, Kunst- und Musikgeschichte. Die Einbindung der Grimmer Geschichte in die des Fürstentums Rügen, des Herzogtums Pommern, der schwedischen Großmachtzeit und des preußischen Staats wird ebenso thematisiert wie die widersprüchlichen Entwicklungen, denen die Gemeinde im 20. Jahrhundert ausgesetzt war. Zahlreiche Quellen wurden für diese Publikation erstmals umfassend ausgewertet und dokumentiert, angefangen von den Inschriften und den dendrochronologischen Daten bis hin zu den Siegeln und Wappen der Stadt, die auch im kirchlichen Raum präsent sind. Abgerundet wird die Darstellung durch Exkurse zur Marienkirche in Stoltenhagen, deren Gemeinde seit 1915 mit der in der Stadt Grimmen verbunden ist, zu den Kapellen in Kaschow und Klevnow sowie zu den anderen Glaubensbekennissen, die es früher hier gab bzw. auch heute noch gibt. Die aktuellen Ergebnisse der Forschungen in Grimmen verdienen über den lokalen Rahmen hinaus Aufmerksamkeit, konnte hier doch eine in ihrem Erhaltungszustand zwischen Elbe und Oder einzigartige Konstruktion des Dachtragwerks bewahrt werden. Auch die mit dieser Publikation erstmals vor-

gelegte Rekonstruktion der Sakraltopographie einer kleineren Stadt und ihres dörflichen Umfeldes im Hinterland der großen Zentren der Hansezeit zeugt mit Dutzenden von Altären und Kapellen in und vor den Stadtmauern von der Frömmigkeit der spätmittelalterlichen Gesellschaft in Norddeutschland.

»Grimmer und Grimmerinnen« oder »Grimmener und Grimmenerinnen« – keine Glaubensfrage

Manchem Zeitgenossen wird auffallen, daß in dieser Publikation stringent von der »Grimmer« Kirche etc. die Rede ist. Dahinter verbirgt sich eine bewußte Entscheidung der Herausgeber.

Immer öfter wird man heutzutage in Grimmen, aber auch außerhalb, darauf hingewiesen, »Grimmer« sei falsch, es müsse korrekt »Grimmener« heißen. Häufig in Form einer Zurechtweisung ausgesprochen, zeugt diese Forderung nicht gerade von großer Sachkenntnis. Hintergrund ist natürlich die naive Annahme, die heutige Schreibweise des Ortsnamens erzwinge die Ableitung der Bezeichnung für die Bewohner als »Grimmener« und »Grimmenerinnen«. Wenn dem so wäre, müßten wir auch von den »Bremener Stadtmusikanten« sprechen und es wäre unzulässig, vom »Dresdner Christstollen« zu schreiben. Und die Einwohner Pommerns wären »Pommerner«. Sprache zeugt aber nun einmal von Traditionen und Ortsnamen sind ein Kulturgut, auch wenn in Deutschland seit einigen Jahrzehnten leider nicht mehr so damit umgegangen wird.

Das Toponym »Grimmen« ist in dieser Schreibweise erst in einer Zeit fixiert worden, als die Schriftsprache endgültig verhochdeutsch wurde. Bis ins 19.

Jahrhundert finden sich daneben gleichberechtigt die Schreibweisen »Grimm« und »Grimme«.¹ Da das Niederdeutsche ein sympathisch hohes Maß an Sprachökonomie kennt, war es für unsere Vorfahren selbstverständlich, die Bewohner von Bergen auf Rügen als »Berger« und die Einwohner Jarmens als »Jarmer« zu rufen. Dies galt in gleicher Weise auch für Grimmen. Das seit den 1860er Jahren bestehende »Grimmer Kreis-Wochenblatt« und die anschließend bis 1945 existierende »Grimmer Kreis-Zeitung« legten davon in ihrem Titel ein klares Zeugnis ab. Auch hießen natürlich alle alten, auf Grimmen zuführenden Ausfallstraßen in den Nachbarstädten, wie heute noch in Greifswald gut zu sehen, »Grimmer Straße«. Übrigens unterlagen nicht nur auf -n auslautende Ortsnamen dieser Sprachökonomie – auch der Endkonsonant unserer Nachbarstadt Tribsees war davor nicht sicher, was man in Stralsund z.B. an der »Tribseer Vorstadt« und der »Tribseer Straße« gut erkennen kann.

In meiner Kindheit und Jugend kam in meiner Umgebung niemand auf die Idee, von »Grimmenern« und »Grimmenerinnen« zu sprechen. Die politischen, gesellschaftlichen und ökonomischen Veränderungen, die seit 1945 eine große Zahl von Flüchtlingen und Vertriebenen in die Stadt führten, und schließlich der Aufbau des Stadtteils Südwest in den 1960er Jahren für den VEB Erdöl/Erdgas brachten eine Verdopplung der Einwohnerzahl mit sich. Die meisten Neubürger der Stadt, die im Zuge der Ansiedlung neuer Betriebe vor mehr als 50 Jahren hier eine neue Heimat fanden, kamen aus Mitteldeutschland oder hatten ihre Wurzeln in Schlesien bzw. im Sudetenland. Für sie gab es also keine Beziehung zum niederdeutschen Sprachraum. Für sie mag es seltsam geklungen haben, wenn das auslautende -n des Ortsnamens bei den Einheimischen so instabil war. Auch fand unter den damaligen Rahmenbedingungen der DDR nur eine marginale emotionale Verbindung mit der alten pommerschen Ackerbürgerstadt statt. Erinnert sei nur daran, daß die alte Gaststätte »Pommerscher Hof« in jenen Jahren auf Druck der Partei in »Mecklenburger Hof« umbenannt werden mußte. In vereinzelten Publikationen aus der DDR-Zeit war nun ein merkwürdiges Nebeneinander z.B. von »Grimmer Stadtvfassung« und »Grimmener Rathaus« zu lesen.² Die Folgen mangelnder Identifikation mit dem Ort, in dem man lebte, wurden schließlich 1990 sichtbar: Plötzlich entdeckte die Lokalredaktion der bisherigen Bezirkszeitung der SED ihr Interesse für das Regionale und Lokale. Hatte die Ostsee-Zeitung bis dahin ihre Kreisseiten nur mit »Grimmen« betitelt, wurde nun – unter dem Konkurrenzdruck der unabhängigen Zeitungsneugründung »Greifswalder Tageblatt« – ein mehrseitiger Vorpommern-Teil entwickelt und der alte Lokalteil renoviert. Auch in personeller Hinsicht gab es einen Bruch in der Lokalredaktion. Und plötzlich las man selbst im Titel dieser Seiten überall von

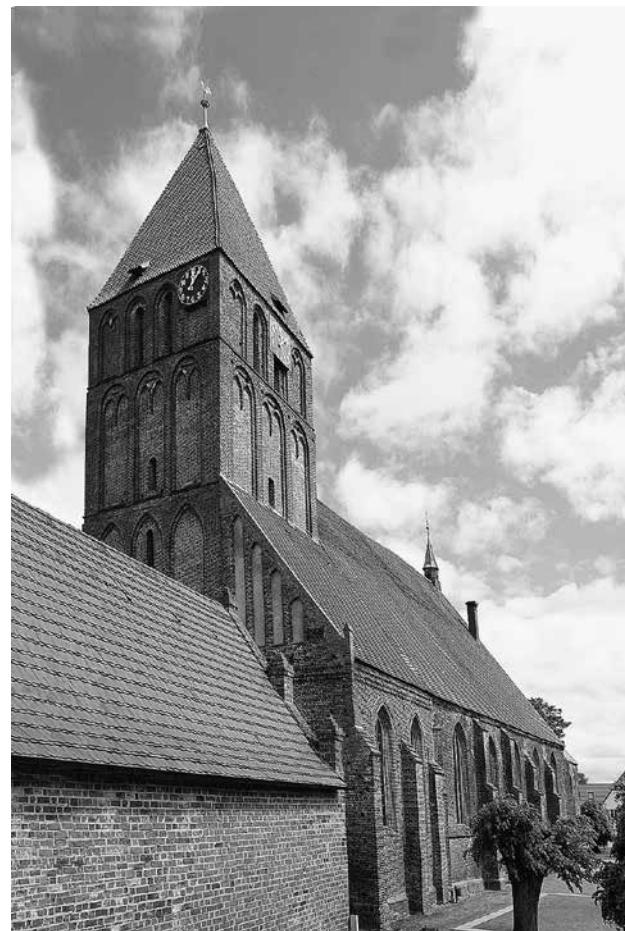


Abb. 1 Blick vorbei am Kalandshaus in der Schulstraße auf die Grimmen Marienkirche.

»Grimmener« Bürgern, Einrichtungen usw. Damals regten sich viele Einheimische auf, was das für ein Unfug sei. Auch ich schrieb gleich 1990 einen Leserbrief, aber offenkundig wollte sich niemand die Blöße geben, durch eine Rücknahme der Fehlschreibung die eigene Unkenntnis der lokalen Verhältnisse zu offenbaren. Leider haben es die Grimmen den Redakteuren damals leicht gemacht. Auf jeden Fall dauerte es nicht lange, und überall schossen bei den neu gegründeten Firmen, Vereinen und kommunalen Institutionen die neuartigen Selbstbezeichnungen »Grimmener« etc. wie Pilze aus dem Boden, die allesamt ein trauriges Zeugnis von einer überaus schwachen regionalen und lokalen Identität ablegen. Sprach man die Akteure darauf an, hieß es immer: »Aber wenn es so auch in der Zeitung steht, wird es doch wohl richtig sein«.

Für die an diesem Band Mitwirkenden gilt, daß wir dem Zeitgeist nicht huldigen: Wir haben gemeinsam an einer Darstellung der Grimmen Kirchengeschichte gearbeitet (Abb. 2).

Zur Gliederung des Bandes

Die Herausgeber haben sich entschieden, den Band in vier größere Abschnitte zu gliedern, um den Lese- rinnen und Lesern unterschiedliche Zugänge zur



Abb. 2 Vom Wasserturm, der sich seit 1933 an der Stelle erhebt, an der bis ins 18. Jahrhundert das landesherrliche Schloß stand, ist eine gute Übersicht über die Altstadt von Grimmen gegeben.

komplexen Materie zu ermöglichen. Während im ersten Abschnitt eine systematische und chronologische Darstellung aus der Feder eines Autors gewählt wurde, stehen in den folgenden drei Abschnitten die Einzelbeiträge verschiedener Autorinnen und Autoren im Vordergrund, in denen neue Erkenntnisse zur kirchlichen Bau- und Kunstgeschichte, die Quellen der Kirchen- und Stadtgeschichte sowie die zeitgeschichtliche und aktuelle Dokumentation in den Mittelpunkt gerückt werden.

Die Grundzüge der Grimmen Kirchengeschichte erläutert Norbert Buske im ersten Abschnitt. Dabei geht er vom mittelalterlichen Kirchspiel aus, das an der Grenze des Bistums Schwerin zur Nachbardiözese Cammin gegründet worden war. Es markierte damit zeitweise zugleich die Südgrenze des Fürstentums Rügen, das im 14. Jahrhundert im Herzogtum Pommern aufging. Nach der baulichen Entwicklung der Stadtpfarrkirche mit ihrem Hallenumgangschor, dem Turm und den angefügten Kapellen geht er auf die Hospitäler mit ihren Kirchen sowie die weiteren Kapellen in und vor der Stadt ein. Damit entsteht das Bild einer reichhaltigen und vielschichtigen Sakraltopographie am Vorabend der Reformation. Mit der Reformation begann auch in Grimmen eine grundlegende Umgestaltung des Kirchenwesens, die unsere Vorstellungen von Kirche und ihren Funktionen bis

heute prägt. Die Neuordnung des Gottesdienstes, der kirchlichen Einnahmen sowie des Schul- und Armenwesens werden genauso dargestellt wie die mit der Einführung der Lehre Martin Luthers verbundene Neugestaltung des Kirchenraumes sowie der Verlust der meisten Kapellen, die ihrer Funktion beraubt waren. Die beiden einzigen Kapellen, die in den Dörfern des Kirchspiels erhalten geblieben sind, werden ebenso mit eigenen Kapiteln gewürdigt wie die mittelalterliche Marienkirche von Stoltenhagen, deren Gemeinde seit 1915 mit der der Grimmen Marienkirche verbunden ist.

Im zweiten Abschnitt wurden in vier Aufsätzen neue Erkenntnisse zur Bau- und Kunstgeschichte zusammengetragen. Die von Torsten Rütz im Zuge der Sanierung des Daches der Marienkirche seit 2013 u. a. mit naturwissenschaftlichen Methoden erzielten Resultate ermöglichen einerseits neue Datierungen für den gesamten Baukörper und verdeutlichen andererseits das Alleinstellungsmerkmal der Dachkonstruktion, die nirgendwo sonst in Vorpommern und Mecklenburg so unbeschadet erhalten geblieben ist wie in Grimmen. Michael Lissok ist dem »kirchlichen Quartier« auf der Spur, einer Gruppe von Gebäuden, die nördlich und westlich der Stadtpfarrkirche nach der Reformation entstanden sind und als Wohngebäude für die Geistlichen und Kirchenbediensteten,

Leseprobe

© Verlag Ludwig, Kiel

aber auch für schulische und karitative Zwecke dienten. Die facettenreiche Geschichte der Orgeln in der Marienkirche zu Grimmen sowie den Wert der weitgehend im Original erhaltenen Buchholz-Orgel in der Stoltenhäger Marienkirche beleuchtet Ina Altripp. Birgit Dahlenburg geht dem Bedeutungsgehalt der in teilweise sehr schlechtem Zustand erhaltenen, großformatigen Pastorenbildnisse aus dem 17. bis 19. Jahrhundert nach, die derzeit noch im Umgangsschor der Grimmenter Kirche stehen.

Der dritte Abschnitt widmet sich mit elf eigenständigen Beiträgen den Quellen zur Grimmenter Kirchen- und Stadtgeschichte. Jürgen Herold hat in monatelanger mühevoller Kleinarbeit die Inschriften der Marienkirche dokumentiert und interpretiert. Dirk Schleinert stellt die reichen Bestände des Stralsunder Stadtarchivs exemplarisch vor, die auch bisher wenig oder gar nicht ausgewertete Urkunden und Akten zur Geschichte der kleinen, etwa 30 km südlich gelegenen Nachbarstadt Grimmen bieten. Haik Porada und Dirk Schleinert gehen auf zwei Urkunden des großen Kalands, einer spätmittelalterlichen Bruderschaft, ein, die im Stockholmer Reichsarchiv überliefert sind und nehmen dies zum Ausgangspunkt für eine Rekonstruktion der spätmittelalterlichen Altar- und Benefizienstiftungen in der Stadt. Über den aus Suhl stammenden bedeutenden Kirchenlieddichter Johann Flittner, der im 17. Jahrhundert als Prediger in Grimmen tätig war, hat Ina Altripp ein Biogramm verfaßt. Nils Jörn beschäftigt sich mit August Christian Brunst, einem der wirkmächtigsten Grimmenter Pröpste der Schwedenzeit, der aber auch einer der streitbarsten Vertreter in seinem Amt war. Von Brunst sind Klagen und Prozesse vor allen juristischen Instanzen im Herzogtum Pommern königlich schwedischen Anteils bis hin zum Wismarer Tribunal, dem höchsten Gericht für die Territorien, die im Heiligen Römischen Reich deutscher Nation nach dem Westfälischen Frieden in Personalunion mit der Krone Schweden verbunden waren, überliefert. Die auf Grimmen bezogenen Auszüge aus dem Tagebuch des schwedischen Feldpredigers Olof Langelius, das dieser während des Siebenjährigen Krieges geführt hat, wurden von Dirk Schleinert übersetzt. Haik Porada beschreibt die vier ältesten Karten, die von der Stadt Grimmen und ihrer Feldmark bisher bekannt sind. Sie sind Teil zweier großer Vermessungskampagnen der schwedischen Landesaufnahme und entstanden kurz vor dem Nordischen Krieg bzw. während des Siebenjährigen Krieges. In der Grimmenter Marienkirche sind am Rats- und am Repräsentantengestühl zwei bemerkenswerte Fassungen des Wappens der Stadt überliefert, die vom Ende des 19. Jahrhunderts stammen. Sie bieten den Ausgangspunkt für die grundlegende Untersuchung von Ralf-Gunnar Werlich über die Entwicklung des Grimmenter Siegels und Wappens, die für viele Bewohner der Stadt auch heute noch zu

den markanten Identifikationssymbolen zählen. Die bemerkenswerte Geschichte der in den Dörfern rund um die Stadt Grimmen ansässigen Adelsfamilien, die zu den Kirchspielen von St. Marien in Grimmen und St. Marien in Stoltenhagen gehörten, beleuchtet Haik Porada exemplarisch. Viele dieser Familien, sowohl altadlige pommersche als auch solche, die für ihre Verdienste in Beamenschaft und Militär von der schwedischen Krone in den Adelsstand erhoben wurden, strebten die Aufnahme in das Stockholmer Ritterhaus an. Damit gehörten sie während der schwedischen Großmachtzeit und in den Jahrhunderten danach zu einer Funktions- und Machtelite mit Verbindungen in den gesamten Ostseeraum. Sabine Fukarek blickt auf die nunmehr fast 30jährige Geschichte des Grimmenter Heimatmuseums »Im Mühlentor« seit dessen Neugründung zurück, geht aber ebenso auf die Erstgründung dieser Einrichtung, die seit 1929 im Rathaus ihr Domizil hatte, ein. Dabei interessieren sie die Sammlungsstücke, die eine Verbindung zur Kirchengeschichte der Stadt aufweisen. Auch die Kleinstadt Grimmen hat eine Photographiegeschichte, die bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts zurückreicht. Die Entwicklung des Unternehmens, das Karsten Kraehmer nunmehr in vierter Generation führt, beleuchtet er unter dem Blickwinkel, welche Verbindungen es für ihn und seine Vorfahren mit der Marienkirche und ihrer Gemeinde gegeben hat. Außerdem hat er für die Beiträge der anderen Autorinnen und Autoren des Bandes bereitwillig Bildmaterial aus dem reichen Fundus des Firmenarchivs zur Verfügung gestellt, womit eine durchgehende Illustration dieses Sammelbandes überhaupt erst möglich wurde.

Im vierten Abschnitt wurden acht Beiträge zusammengestellt, die sich der Zeitgeschichte und der Gegenwart kirchlichen Lebens in Grimmen zuwenden. Friedrich Winter zeichnet das Lebensbild des Pfarrers und Superintendenten Bruno Krause nach, der von 1926 bis 1934 in Grimmen tätig war und zu den Exponenten der Bekennenden Kirche in der Kirchenprovinz Pommern der Altpreußischen Union zählte. Ernst Seils, der von 1939 bis 1954 in Grimmen als Pfarrer und bis 1947 auch als Superintendent wirkte, hat in der Pfarrchronik einen beklemmenden Zeitzeugenbericht über die Kriegs- und Nachkriegszeit hinterlassen, der hier mit dem Einverständnis seiner Kinder erstmals veröffentlicht wird. Aus Sicht der Herausgeber sind gerade die Seilsschen Schilderungen zum Zusammenbruch 1945 wichtig für das Verständnis der Entwicklungen, die in den Jahren und Jahrzehnten danach die vielfach traumatisierten Einwohner der Stadt, von denen ein großer Teil Flüchtlinge und Vertriebene waren, in ihrem Verhältnis zu Kirche und Staat maßgeblich beeinflußten. Friedrich Winter hat jüngst seine Autobiographie veröffentlicht, in der er auch einen großen Abschnitt dem Leben seiner Familie sowie seinem beruflichen Wirken in Grimmen

gewidmet hat. Er hat die Auszüge, die sich auf seinen Dienst als Pfarrer für die Grimmer Kirchengemeinde und als Superintendent für den Kirchenkreis beziehen, freundlicherweise für diese Publikation aufbereitet. Sie sind ein Zeitzeugnis für den sich anbahnenden tiefgreifenden Wandel, den die Kirche in der DDR spätestens seit den 1960er Jahren durchlief. Wolfgang Schmidt hat einen Rückblick auf die ersten vier Jahre seiner Arbeit in Grimen verfaßt. Er fand 2011 eine Gemeinde in einer schweren Krise vor, deren Eigentum in bisher ungekannter und auch bedenklicher Weise innerhalb weniger Jahre geschmälert worden war, die angesichts eines immensen Sanierungsrückstands vor scheinbar unlösabaren Bauaufgaben stand und deren Gemeinarbeit fast einen Nullpunkt erreicht hatte. Was seither mit einer großen Kraftanstrengung auch des Gemeindekirchenrats geschafft wurde, ist in diesem Bericht dokumentiert und spricht für sich. Sven Thurow und Haik Porada haben auf Wunsch der Kirchengemeinde eine Übersicht zu den Geistlichen, deren Namen für die Kirchspiele Grimen und Stoltenhagen überliefert sind, zusammengestellt. Michael Lissok hat erstmals die Pläne und Projekte in den Blick genommen, die in den 1920er Jahren für die katholische Pfarrkirche St. Jakobus bestanden. Sie sind ein Zeugnis für ein ambitioniertes architektonisches Programm, das für die katholische Diaspora in Pommern vom Fürstbisztum Breslau entwickelt wurde. Mit diesem Beitrag werden auch die 1941 in Berlin entstandenen Farbverglasungen dieser Kirche von Egbert Lammers, die das Glaubensbekenntnis illustrieren, zugänglich gemacht. Georg Friedrich Schmidt, Sven Thurow und Haik Porada weisen auf den früheren Standort des jüdischen Friedhofs an der Ecke Friedrichstraße/Karlstraße hin. Dieser Erinnerungsort ist das einzige Zeugnis für die knapp anderthalb Jahrhunderte, in denen jüdische Familien in der Stadt lebten. Wolfgang Schmidt hat schließlich den drei christlichen Glaubensgemeinschaften, die seit dem Zweiten Weltkrieg in Grimen Spuren hinterlassen haben und in einem Fall heute noch aktiv sind, einen eigenen Beitrag gewidmet (Tafel 1a–1b).

Zur Archivsituation in Grimen

Vor große Probleme waren die Herausgeber sowie alle Autorinnen und Autoren dieses Bandes durch die mehr als jämmerliche Situation, in der sich in Grimen das kirchliche Archivgut befindet, gestellt. Deshalb soll diese Einleitung mit einer kurzen Einschätzung zur Lage eines wichtigen Quellenkomplexes der Stadt-, Landes- und Kirchengeschichte sowie einem Ausblick auf die anstehenden Aufgaben in der Archivpflege abgerundet werden.

Die Stadt Grimen und ihre Stadtpfarrkirche galten bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts als

Beispiele für eine relativ zufriedenstellende Situation des nichtstaatlichen Archivwesens auf der kommunalen und der kirchlichen Ebene.³ Die Historische Kommission für Pommern hatte sich bei ihrer Gründung 1911, unterstützt vom Oberpräsidenten und vom Landeshauptmann der Provinz Pommern, die Aufgabe gestellt, Inventare über das nichtstaatliche Archivgut für die einzelnen Kreise, nach den drei Regierungsbezirken Stralsund, Stettin und Köslin geordnet, zu erarbeiten.⁴ Begonnen wurde dieses Vorhaben mit dem Kreis Greifswald. Bis zur Einstellung der Publikationstätigkeit während des Zweiten Weltkrieges konnten von der Historischen Kommission noch die Berichte für die Kreise Saatzig, Pyritz, Demmin, Stolp, Köslin, Naugard, Cammin, Greifenberg und Anklam in Druck gegeben werden. Für mehrere Kreise lagen bei Kriegsende die Manuskripte, die in der Regel von Archivaren des Stettiner Staatsarchivs erarbeitet wurden, vor.⁵ Im 1932 aufgelösten Regierungsbezirk Stralsund ist nach dem Kreis Greifswald leider kein weiterer Kreis abschließend bearbeitet worden, und damit auch Grimen ohne gedrucktes Inventar geblieben. Dies ist um so bedauerlicher, als fast die gesamte Überlieferung der Gutsarchive während der Bodenreform in der Sowjetischen Besatzungszone auch im Kreis Grimen systematisch vernichtet wurde.

Es gibt aber Anzeichen dafür, daß für den Kreis Grimen vor dem Kriegsende eine Bearbeitung vom Staatsarchiv Stettin aus betrieben wurde. 1944 schloß Johann Waldner in Stettin seine Arbeiten am Findbuch zum Archiv der Stadt Grimen ab.⁶ Es zeugt noch heute von der guten Ordnung, in der sich das Archivgut zu diesem Zeitpunkt im Grimer Rathaus befand. Die Grimer Stadtverwaltung hat dann 1954 das Gros ihres Archivs dem Landesarchiv Greifswald zur Verwahrung übergeben. Bei dieser Gelegenheit sind auch wertvolle Teile der Ratsbibliothek ins Landesarchiv gelangt. Schon vor 1945 hatte sich das Staatsarchiv Stettin, der institutionelle Vorgänger des Landesarchivs Greifswald, um die Übernahme von Stadtarchiven aus der gesamten Provinz Pommern bemüht. In der Folgezeit verblieben in Grimen nur geringfügige Reste des Stadtarchivs, in erster Linie wohl, weil sie bei der Verlagerung nach Greifswald 1954 übersehen worden sind. Über das Museum sind sie heute zugänglich.

Das kirchliche Archivgut verblieb dagegen noch Jahrzehnte nach dem Zweiten Weltkrieg relativ unangetastet in Grimen. Die Kirchengemeinde St. Marien und die Superintendentur des Kirchenkreises Grimen verfügten über eine nahezu lückenlose Überlieferung seit dem 30jährigen Krieg, z.T. sogar über Bestände, die in das 16. Jahrhundert zurückreichten.⁷ Es ist das große Verdienst von Fritz Heinrich Karl Christian Thiele, der seit 1946 als Pfarrer in Reinberg tätig war und 1947 die Funktion des Archivpflegers für den Kirchenkreis Grimen übernommen

Leseprobe

© Verlag Ludwig, Kiel

hatte, daß wir über die damals in Grimmen und in den vom Superintendenten beaufsichtigten umliegenden Kirchspielen noch vorhandenen Bestände sehr gut unterrichtet sind. Der »Bericht über meine Tätigkeit als Archivpfleger des Kirchenkreises Grimmen i.J. 1947«, der maschinenschriftlich im Grimmer Pfarrarchiv überliefert ist, kann als eindrückliches Zeugnis für das Bemühen der damals Verantwortlichen für eine Sicherung und Bewahrung sowohl der wertvollen Archiv- als auch der Bibliotheksbestände in Stadt und Land gewertet werden.⁸ Hierin schildert Thiele nicht zuletzt die verzweifelte Situation, in der sich die Gutsarchive und -bibliotheken zu diesem Zeitpunkt befanden. Aus dem Jahr 1965 liegen für Grimmen und Stoltenhagen Verzeichnisse der damals noch vorhandenen Kirchenbücher vor. Im August 1968 hat Fritz Thiele dann eine umfassende Verzeichnung der Akten der Pfarre und der Superintendentur in Grimmen sowie des Pfarramtes Grimmen II mit den Stoltenhäuser Akten vorgenommen – »47 Jahre nach der letzten amtlichen Prüfung«.⁹ Zu diesem Zeitpunkt lagerten die Unterlagen sowohl in unterschiedlichen Räumen der Superintendentur in der Domstraße – die wertvollsten Bestände noch in nicht verschließbaren Schränken –, auf dem Dachboden des Pfarrhauses in der Friedrichstraße 24 sowie im Obergeschoß der Sakristei der Marienkirche, der zuvor als Jugendraum genutzt worden war.¹⁰ Hier waren vor allem die Akten des gegenüber der Sakristei am nördlichen Rand des Kirchhofs gelegenen Kreiskirchlichen Rentamts untergebracht. Vom 2. August 1968 datiert ein Schreiben, mit dem Fritz Thiele sich einzelne Kirchenbücher aus der Grimmen Superintendentur auslieh, die aber schon nach weniger als drei Wochen zurückgegeben worden sind.

Für die folgenden Jahrzehnte liegt keine detaillierte Verzeichnung des kirchlichen Archivguts für Grimmen mehr vor. Allerdings hat Albrecht Hoffmann, der von 1974 bis 1980 in Grimmen als Pfarrer tätig war, das offenkundig noch in einer brauchbaren Systematik befindliche Archiv intensiv benutzt, um sein 1980 fertiggestelltes kirchengeschichtliches Typoskript mit dem Titel »Die Grimmen Kirche«, das leider ungedruckt blieb, zu erarbeiten. Am 19. Mai 1977, zu Himmelfahrt, wurde die 700-Jahrfeier der Marienkirche zu Grimmen begangen, in deren Rahmen nach der aufwendigen Renovierung der Kirche deren Wiedereinweihung durch den Greifswalder Bischof Horst Gienke vorgenommen wurde. Am 22. Mai 1977 wurde mit einem Kirchenkreistag auch die Visitation im Kirchenkreis Grimmen abgeschlossen. Während bei dieser Gelegenheit wenigstens noch die kirchliche Öffentlichkeit mit Informationen zur Kirchengeschichte versorgt werden konnte, spielte die Kirche beim groß gefeierten Grimmen Stadtjubiläum 1987 nur noch eine sehr periphere Rolle. Der letzte gewählte Superintendent trat zu Beginn des Jahres 1995 in den Ruhestand.

Blickt man nun aus heutiger Perspektive auf den aktuellen Zustand des Grimmen Pfarrarchivs, fragt man sich, wie in den zurückliegenden Jahrzehnten ohne Krieg und wirkliche Not so schwere Verluste eintreten, erhebliche Teile nachhaltig geschädigt und die Ordnung verloren gehen konnten. Ursachen für diese Entwicklung waren die mangelnde Wertschätzung vor Ort, eine völlig versagende Aufsicht seitens der auf landeskirchlicher Ebene Verantwortlichen sowie die Umstände, unter denen der Gebäudebestand der Grimmen Kirchengemeinde verkauft bzw. saniert wurde. Der Verkauf des Pfarrhauses in der Friedrichstraße 24 führte zu einer Verlagerung der dort auf dem Dachboden deponierten Akten und Bücher der Pfarrstelle Grimmen II, die im wesentlichen aus dem 1915 abgebrannten Pfarrhaus in Stoltenhagen gerettet worden waren.¹¹ Die mehr als problematische »Sanierung« der ehemaligen Superintendentur in der Domstraße zog eine Auslagerung der dort bis dahin relativ sicher und trocken verwahrten Bestände nach sich. Die Lagerung von Archivgut auf dem Dachboden des Küsterhauses, im Obergeschoß der Sakristei sowie im Beichtstuhl des Diakons im Chorungang der Marienkirche – alles feuchte, um nicht zu sagen nasse Orte – führte zu massiven Fäulniserscheinungen und einer teilweise irreversiblen Schädigung durch Schimmel. In der Folge sah sich die Landeskirchliche Archivarin im ersten Jahrzehnt des neuen Jahrtausends zu einer größeren Kassation gezwungen, wobei sich allerdings in den Unterlagen des Grimmen Pfarramts leider nicht nachvollziehen läßt, welche Bestände in welchem Umfang davon betroffen waren. Das Archiv der Superintendentur Grimmen war nach deren endgültigen Aufhebung 1997 in das Archiv des neuen, großen Kirchenkreises Demmin der Pommerschen Evangelischen Kirche, zu dem nun auch Grimmen gehörte, in der Baustraße in Demmin überführt worden.¹² Allerdings ist die Trennung der Superintendentur- von den Pfarrakten damals so durchgeführt worden, daß auch heute noch Reste des alten Superintendenturarchivs in Grimmen vorhanden sind. Im 2012 neu geschaffenen Kirchenkreisarchiv des Pommerschen Evangelischen Kirchenkreises in Greifswald wird ein Verzeichnis der in Demmin lagernden Grimmen Bestände verwahrt.

Dies war die Ausgangssituation für die Autorinnen und Autoren der Beiträge des vorliegenden Sammelbandes. Eine gezielte Suche in den in Grimmen verbliebenen Beständen war dadurch sehr erschwert. Trotzdem haben sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Pfarramts, unterstützt von ehrenamtlichen Mitstreitern wie Sven Thurow und Kurt Griwahn, bemüht, Material für dieses Projekt aufzuspüren und bereitzustellen. Ein erhebliches Problem stellten die nicht zureichende Ordnung in den Archivbeständen – mittlerweile sind lose Blätter notdürftig in Dutzen den Kartons sichergestellt worden – und die großen

Schäden durch Feuchtigkeit, Schimmel und Fäulnis dar.

Dem Hinweis eines Fachmanns folgend, wurde zu Beginn des Jahres 2015 vom Dachboden des alten Pfarramts in Reinberg ein großer Karton mit wertvollen Akten der Grimmenter Marienkirche aus der Zeit vom 16. bis 19. Jahrhundert geborgen und nach Grimmen zurückgeführt. Ob in den letzten beiden Jahrzehnten weitere Akten aus ihrem ursprünglichen Kontext widerrechtlich herausgerissen wurden, ist derzeit noch unklar. Der Verbleib einzigartiger Dokumente, wie z.B. der Federstrichzeichnungen von H. Kirchhoff, einem der Kinder bzw. Enkelkinder des Bürgermeisters Wilhelm Kirchhoff, aus den 1860er Jahren, die bis in die 1970er Jahre im Bestand des Pfarrarchivs Grimmen nachweisbar sind, stellt die heute in Grimmen Verantwortung Tragenden vor immer neue Rätsel.¹³

Im Sommer 2015 erklärte sich die Leiterin des Kirchenkreisarchivs des Pommerschen Evangelischen Kirchenkreises bereit, die Archivsituation in Grimmen zu begutachten und geeignete Schritte zu einer Neuverzeichnung und Sicherung der verbliebenen Bestände im Pfarramt und in der Sakristei vorzubereiten. Oberste Priorität muß dabei die Rettung der stark geschädigten Bestände sowie die künftige Lagerung des gesamten Archivguts in dafür geeigneten Räumlichkeiten haben.

Es kann als Glücksfall angesehen werden, daß es für die Grimmenter Pfarre eine mehrfache Parallelüberlieferung gibt, die sich außerhalb der Stadt erhalten hat. Dazu zählen:

- das Universitätsarchiv Greifswald, was mit den Patronatsbeziehungen zwischen der Hohen Schule Pommerns und der Grimmenter Marienkirche zwischen 1455/56 und 1945 zu tun hat,
- das Landesarchiv Greifswald, wo insbesondere die Bestände des Grimmenter Stadtarchivs und des alten Greifswalder Konsistoriums, das für den Landesteil Pommern-Wolgast bzw. Schwedisch-Pommern zuständig war, außerdem die Akten der Regierungen, sowohl der schwedisch-pommerschen (Rep. 10) als auch der preußischen (Rep. 65c)¹⁴, und der Bestand »Generalsuperintendent Greifswald« (Rep. 36) von Interesse sind,
- sowie das Stadtarchiv Stralsund, dessen Bestände in Teilen davon zeugen, daß Stralsund seit der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts die Hauptstadt Schwedisch-Pommerns und anschließend auch des preußischen Regierungsbezirks Stralsund bis 1932 gewesen ist.

Auch im Staatsarchiv Stettin und im Reichsarchiv Stockholm – hier unter anderem in der Gadebusch-Sammlung – sowie im Landeshauptarchiv Schwerin und im Reichsarchiv Kopenhagen wird man bei der Recherche zur Geschichte der Stadt Grimmen in ver-

schiedenen Beständen fündig. Das Landeskirchliche Archiv Greifswald, in dem der Schriftwechsel der Pfarrer und Superintendenten in Grimmen mit dem Konsistorium in Greifswald nach 1945 verwahrt wird, ist zum Zeitpunkt der Abfassung dieser Zeilen wegen Schimmelbefalls infolge unsachgemäßer Lagerung in den zurückliegenden Jahren nicht mehr zugänglich. Seine Bestände wurden in eine Lagerhalle in Mesekehagen bei Greifswald sowie teilweise auch in den Standort Kiel des Landeskirchlichen Archivs verbracht. Es bleibt der dringende Wunsch der Herausgeber und Autoren dieser Publikation, daß die 2012 gebildete Nordkirche sowohl den Standort Greifswald des Landeskirchlichen Archivs bald wieder für die Forschung zugänglich macht als auch die dringend notwendige Neuorganisation der Archivpflege für die Kirchengemeinden in Vorpommern in personeller und finanzieller Hinsicht sicherstellt.

2008 hat das Pfarramt der Marienkirche in Bergen auf Rügen gemeinsam mit dem Universitätsarchiv Greifswald und dem Lehrstuhl für Nordische Geschichte am Historischen Institut der Ernst-Moritz-Arndt-Universität ein Projekt aus der Taufe gehoben, in dessen Rahmen in den Folgejahren unter Anleitung von fachkundigen Archivaren und Historikern im Rahmen der studentischen Ausbildung eine Verzeichnung des Superintendenturarchivs Bergen erfolgte. Die Ergebnisse wurden 2011 publiziert.¹⁵ Aufgrund der langen und engen Verbindung, die zwischen der Greifswalder Universität und der Grimmenter Marienkirche besteht, wäre es ein Segen, wenn ein ähnliches Vorhaben auch für das in Grimmen verbliebene Archivgut zustande käme. Die Forschung würde es über Vorpommern hinaus goutieren.

Exkurs

Am 12. Januar 1847 verlobte sich Otto von Bismarck im Herrenhaus von Reinfeld im Kreis Rummelsburg in Hinterpommern mit Johanna von Puttkamer. Am 28. Juli desselben Jahres nahm in der Kirche des nahe gelegenen Alt Kolziglow Pastor Ernst Sauer die Trauung der beiden mit dem Spruch vor: »Sei getreu bis in den Tod, so will ich Dir die Krone des Lebens geben« (Offenbarung des Johannes, 2,10).

Der kreiskirchliche Archivpfleger Fritz Thiele, der selbst als Lehrvikar in Alt Kolziglow vom 1. Januar bis 30. September 1914 eingesetzt war, drückte bei seiner Verzeichnung des kirchlichen Archivguts in Grimmen am 21. August 1968 auch das »Kolziglowsche Kirchensiegel 1789« ab, als er sämtliche in der Superintendentur vorhandenen Stempel inventarisierte (Abb. 3). Es kann nur vermutet werden, daß es eine Verbindung zu Ernst Seils gab, der von 1939 bis 1954 in Grimmen als Pfarrer und bis 1947 auch als Superintendent tätig war, die dazu führte, daß dieser Stempel in Grimmen

fortan verwahrt wurde. Seils war nämlich vor seiner Zeit als Pfarrer an der Marienkirche in Stolp (1933–1939) vom 1. September 1927 bis Mitte September 1933 Pfarrer in Alt Kolziglow.¹⁶ Ob die Trauung von Otto von Bismarck und Johanna von Puttkamer 1847 mit diesem Stempel von 1789, der einen Engel zeigt, oder mit dem vermutlich seit 1841 genutzten Stempel »Colziglowsches Kirchen Siegel«, auf dem ein Kirchengebäude zu sehen ist, beglaubigt wurde, konnte noch nicht abschließend ermittelt werden.¹⁷

Der ganze Vorgang zeigt aber wieder einmal, auf welche Kleinodien pommerscher, preußischer und deutscher Geschichte man in einem Pfarrarchiv stoßen kann. Die Wertschätzung unserer Zeit sollte deshalb nicht nur dem Baubestand und dem kunstgeschichtlich wertvollen Inventar unserer Kirchen gelten, sondern auch die Bewahrung und Sicherung des Archiv- und Bibliotheksguts zwingend in den Blick nehmen.



Abb. 3 Siegelstempel von 1789 der Kirche von Alt Kolziglow im Kreis Rummelsburg in Hinterpommern.

Anmerkungen

- 1 Der Ortsname, seine Schreibung und Bedeutung hat auch unsere Vorfahren immer wieder beschäftigt, vgl. u. a. HAAS 1923 und GÜLZOW 1923. Eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den Namen der Städte Grimmen, Loitz und Tribsees sowie der Dörfer des alten preußischen Kreises Grimmen verdanken wir KOHLS 1930c.
- 2 So bei STRÜBING 1989, S. 3 und Abb. 61, um nur zwei Beispiele aus dieser Veröffentlichung zu nennen.
- 3 PRÜMERS 1882, ARCHIV 1937 und Koss 1938.
- 4 Vgl. dazu grundlegend jetzt die Zusammenschau bei JÖRN 2015. Siehe dazu auch den Abschnitt 3 »Pflege des nichtstaatlichen Archivguts« bei SCHLEINERT 2013, S. 124 ff.
- 5 KREPLIN/PORADA/SCHLEINERT 2000 und SCHLEINERT 2013, S. 125 f.
- 6 WALDNER 1944. Das Typoskript befindet sich im Original im Staatsarchiv Stettin (APS), alte Sign.: Rep. 40 V 220a.
- 7 Ein erstes umfangreiches Verzeichnis über das in der Superintendentur lagernde Archivgut ist in Form eines Typoskripts aus dem Jahr 1921 im Pfarrarchiv überliefert. Von Sup. Bruno KRAUSE ist eine kurze Liste der wertvollsten Bücher, worunter allerdings auch gebundene Akten und Chroniken sind, vom 9. Mai 1932 in einem Schreiben an das Evangelische Konsistorium in Stettin im Pfarrarchiv erhalten.
- 8 Das Typoskript umfaßt 37 Seiten.
- 9 Typoskript vom 21. August 1968 mit dem Titel »Betrifft Chronik von Grimmen«, gezeichnet

»Thiele, Kreiskirchl. Archivar«. Von diesem Tag datiert auch ein elfseitiges Typoskript über den Gesamtbestand des Archivs, ein dreiseitiges Verzeichnis der Kirchenbücher für die Pfarrämter Grimmen I und II sowie ein Blatt für die Kirchenbücher des Pfarramtes Stoltenhagen, alle von THIELE unterzeichnet. Die Kirchenbücher waren schon am 1. August 1965 von ihm erfaßt worden. Eine weitere zweiseitige Aufstellung, ebenfalls im Grimmer Pfarrarchiv überliefert, stammt vom 3. November 1973. Diese beiden Übersichten von 1965 und 1973 entstanden jeweils im Zusammenhang mit dem Wechsel im Pfarramt. Eine vergleichbare Liste für die Kirchenbücher wurde letztmals in Grimmen am 21. Juni 2010 von Pastorin Hiltraut FREUDENBERG und Pfarrer Rolf KNESSL sowie dem Demminer Sup. Johannes STAAK erstellt, als die erstgenannte in den Ruhestand trat. Von der Pfarr- und Kirchenbibliothek heißt es in diesem Protokoll, das im Kreiskirchenarchiv in Greifswald vorliegt, »aufgelöst 1985«. Eine aktuelle Übersicht zu den Kirchenbüchern steht noch aus. Mit mehr oder weniger großen Lücken sowie teilweise in schlechtem Erhaltungszustand sind für Grimmen die Taufregister ab 1615, die Konfirmationsregister ab 1574, die Kommunikantenregister ab 1617, die Trauregister ab 1565 und die Sterberegister ab 1614 erhalten, vgl. auch SCHUBERT 1986. Für Stoltenhagen sind Taufregister 1792–1939, Konfirmandenregister 1821–1980, Trauregister 1758–1981 und Beerdigungsregister 1792–1998 im Grimer Pfarrarchiv überliefert.

- 10 Elf Punkte in einem Typoskript vom 23. Oktober 1968 mit dem Titel »Betrifft Archivarbeiten in der Superintendentur Grimmen« (ohne Unterschrift).
- 11 JAEKEL 2011.
- 12 Verzeichnis »Archiv Superintendentur Grimmen. Ab 1997: Kirchenkreis Demmin, Pommersche Evangelische Kirche. Aufbewahrungsort: Archiv Kirchenkreis Demmin, Baustr. 34, 17109 Demmin« (o.J.) im Kirchenkreisarchiv des Pommerschen Evangelischen Kirchenkreises in Greifswald. Vgl. generell zur schwierigen Situation in der Superintendentur und im Pfarramt Grimmen nach 1990 den Bericht von RÜCKE-VON VELTHEIM 2014.
- 13 Glücklicherweise wurden die Zeichnungen im Auftrag von Sup. Dr. Siegfried PLATH 1973 durch Manfred KRAEHMER reproduziert, so daß sie wenigstens für die Forschung nicht ganz verloren sind.
- 14 Im LAG sind bei der Rep. 10 die Gliederungsgruppe 19 Kirchensachen, dort 19.02.29 Grimmen mit 14 Akten, und bei der Rep. 65c die GG 9 Kirchen- und Schulangelegenheiten, dort 09.01.20 Superintendentur Grimmen mit 41 Akten von großem Wert, vgl. dazu <http://ariadne.uni-greifswald.de> (Abruf: 15. Juli 2015). Für die für alle Autorinnen und Autoren dieses Bandes hilfreichen Hinweise auf die im LAG lagernden Bestände, die einen Bezug auf Grimmen haben, danke ich Dr. Dirk SCHLEI-
- NERT und Dr. Felix SCHÖNROCK. Vgl. zu den auf Grimmen bezogenen Beständen im Staatsarchiv Stettin die Angaben bei PORADA 2005 und zu den Akten mit Grimmer Bezügen im Reichsarchiv in Kopenhagen die Einträge bei KRÜGER 2010 sowie generell die Zusammenstellung von WARTENBERG 2008.
- 15 ALVERMANN 2011.
- 16 Diese Vermutung äußerte bereits der kreiskirchliche Archivpfleger THIELE als er am 21. August 1968 die Stempel in der Grimer Superintendentur auf Vollständigkeit überprüfte und dabei notierte: »Das Kirchensiegel von Kolziglow Kreis Rummelsburg/Ostpommern dürfte durch den s. Zt. von Alt-Kolziglow nach Grimmen versetzten Pfarrer Seils nach Grimmen gekommen sein.« (Pfarrarchiv Grimmen).
- 17 Ein herzlicher Dank für die Unterstützung bei der Recherche gilt Dr. Nils ABRAHAM in Aumühle, Dr. Ludwig BIEWER in Berlin, Prof. Dr. Ulrich LAPENKÜPER von der Otto-von-Bismarck-Stiftung in Friedrichsruh sowie Hans-Ulrich KUCHENBÄCKER, Dr. Jürgen Lux, Karl Friedrich SCHWIRZ und Eckhard WITT vom Heimatkreis Rummelsburg in Pommern. Vgl. zum jüngsten Bismarck-Jubiläum, in dessen Rahmen auch der Trauung in Alt Kolziglow gedacht wurde: KUCHENBÄCKER 2015a und 2015b sowie ZITZEWITZ 2015.

Leseprobe
© Verlag Ludwig, Kiel

Grundzüge der Grimmer Kirchengeschichte

NORBERT BUSKE